

«Sie erzählt so viel über Menschen»

Operettenbühne: Volker Vogel inszeniert «Die Fledermaus»

Seit 2005 war Paul Suter bei der Operettenbühne Bremgarten für die Regie zuständig. Dies ändert sich nun. Wenn 2023 zum 100-Jahr-Jubiläum der Bremgarter Operettentradition «Die Fledermaus» aufgeführt wird, leitet mit Volker Vogel ein neuer Regisseur die Inszenierung.

Marco Huwiler

Herr Vogel, Sie haben schon auf den ganz grossen Bühnen der deutschsprachigen Theateraufführungen gewirkt. Fünf Jahre lang waren Sie Oberspielleiter an der Musikalischen Komödie Leipzig. Zuvor waren Sie 19 Jahre als Sänger beim Opernhaus Zürich und haben auch dort zuweilen Regie geführt. Warum verschlägt es jemanden wie Sie ins beschauliche Bremgarten?

Volker Vogel: Es ist nicht so, dass ich immer nur in den Grossstädten dieser Welt tätig gewesen wäre (lächelt). Dem regionalen Publikum etwa sind vielleicht auch meine Arbeiten in Hombrechtikon bekannt, wo ich ab 2008 neun Jahre lang die Operetten inszeniert habe. Ansonsten kann ich nur antworten: «Dem Theater ist es egal, wo es gespielt wird. Hauptsache ist, dass gespielt wird!» Ausserdem bin ich bei der ersten Kontaktnahme mit dem Vorstand der Operettenbühne Bremgarten auf Menschen getroffen, die mir persönlich sympathisch sind und für die Operette und ihren Verein brennen. Da fällt es leicht, Ja zu sagen.

Wie ist denn dieser Kontakt zustande gekommen?

Myriam Rufer-Staubli (Präsidentin der Operettenbühne Bremgarten, Anm. d. Red.) hat einige meiner Arbeiten in Hombrechtikon gesehen und hat mich nach dem Ausscheiden

«Das kann bei Jung und Alt gelingen»

von Paul Suter kontaktiert. Anschliessend merkten Myriam Rufer-Staubli und ich schnell, dass wir uns eine Zusammenarbeit gut vorstellen können.

Sie haben bereits an der Frühlingsversammlung der Operettenbühne Bremgarten teilgenommen und Vorstand wie Chormitglieder kennengelernt. Welche Eindrücke haben Sie mitgenommen?

«Das das stimmt, was mir Myriam Rufer-Staubli zu Beginn gesagt hat: «Wir sind eine Familie.» Ich freue



Volker Vogel wird in Bremgarten seine vierte «Fledermaus» inszenieren. Und dabei beim Kern dieser «Königin» bleiben.

Bild: z9

mich deshalb sehr, mit diesen Menschen und in dieser Atmosphäre arbeiten zu dürfen.

Wie würden Sie sich selber kurz charakterisieren oder beschreiben?

«Das mache ich nicht gerne. Jeder soll selber seine Erfahrungen mit mir machen und dann für sich eine Antwort finden.»

Eine der Herausforderungen als Regisseur – ob in Bremgarten oder anderswo – ist es in diesem Genre stets, auch ein junges Publikum begeistern zu können. Wie bewerkstelligen Sie dies?

Eine schwierige Frage, da man meist erst hinterher weiss, ob es funktioniert hat. Humor und dessen Umsetzung auf der Bühne ist bei diesem Genre sehr wichtig. Mit allen Akteuren auf der Bühne ein lebendiges Bild der Szene zu schaffen, durch das die Freude der Mitwirkenden auf die Zuschauer überspringen kann. Das kann bei Jung und Alt gelingen. Durch Anbiederer, im Sinne einer sogenannten Modernisierung der Optik und ein Versetzen der Figuren in gefälligen «Neuzeit-Mainstream» aber sicher nicht.

Inwiefern spielen das Bühnenbild und die Kostüm-Gestaltung hier eine Rolle?

«Das Bühnenbild von Beate Zoff – mit der ich bereits in Leipzig zusammengearbeitet habe – wird eher schlichte, strenge Formen haben. Dagegen wird

«Das ist aber nicht von mir so ausgedacht»

Ruth Gianola bei den Kostümen «in den Farbstoff greifen dürfen». Generell gilt: Die Darsteller sind wichtig und sollen durch die Optik nur unterstützt werden – nicht umgekehrt.

Die «Fledermaus» haben Sie schon oft inszeniert. Welche Fledermaus kann das Publikum in Bremgarten erwarten?

Meine vierte (lacht). Aber im Ernst: eine mit Humor und Bissigkeit gespielte Komödie, bei der einem durchaus auch mal das Lachen im Halse stecken bleiben kann. Das ist aber nicht von mir so ausgedacht, das ist die «Fledermaus» in Text und Musik.

Welche «Beziehung» haben Sie zur «Fledermaus»? Was macht die «Königin der Operette» aus?

Sie erzählt so viel über den Menschen und alle seine kleinen Schwächen, Selbstlügen und Selbsttäuschungen

auf charmante Art. Ich glaube, dass das ihre grosse Stärke ist. Vielleicht hat man ihr deshalb den Titel «Königin» gegeben?

Muss man sich als Regisseur immer wieder neu erfinden – besonders wenn man ein Stück schon mehrere Male inszeniert hat?

Dieser Meinung bin ich nicht. Durch die eigene Entwicklung ergeben sich – gerade bei einem Stück, das ich schon öfter gemacht habe – automatisch immer auch wieder neue Sichten auf die Charaktere. Im besten Fall findet eine Vertiefung statt. Und dann habe ich ja auch immer neue Darsteller. Auch das bedeutet zwangsläufig eine Veränderung. Mir etwas aus den Fingern zu saugen, nur damit es anders ist, ist nicht meine Art. Und es ist auch nicht notwendig.

Gibt es Grenzen bei Inszenierungen, die Sie nicht überschreiten?

Ja, die gibt es. Häme und böartige Verunglimpfung von Menschen sind mir zuwider und haben in meinen Inszenierungen überhaupt keinen Platz. Die heitere Muse ist dazu da, dass die Menschen über sich selber lachen können – auch wenn sie das manchmal nicht wirklich so realisieren.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit bei Operetten, Opern und Musicals mit dem musikalischen Leiter? Ich stelle mir vor, dass hier zuweilen durchaus ein gewisses Konfliktpotenzial herrscht.

Es ist für mich ein grosses Glück, mit Tobias Engeli einen musikalischen Leiter zur Seite zu haben, den ich noch aus meiner Zeit in Leipzig kenne – aktuell ist er dort der musikalische Direktor. Wir haben bereits einige Produktionen – wie zum Beispiel «Das weisse Rössli» – zusammen gemacht.

Was zeichnet die Zusammenarbeit mit ihm aus?

Unser gemeinsamer Grundsatz ist: Das Ganze muss stimmen. Dem ordnet sich jeder unter. Egal ob es um Striche im Text, in der Musik, um die Tempi oder was auch immer geht. Alles wird offen besprochen und diskutiert. Und das beste Argument «sticht» schlussendlich – immer zum Wohl der Produktion.

Wie ist Ihr Eindruck des Städtchens Bremgarten und seiner Operettenbühne?

Bremgarten habe ich vorher nicht gekannt. Als ich durch die Stadt gelaufen bin, war ich jedoch sofort in sie verliebt mit den schönen Fassaden, ihrer alterwürdigen, für mich ur-schweizerischen Ausstrahlung. Und natürlich mit der Reuss, an der ich in Obfelden vor nunmehr 31 Jahren meine ersten zwei Schweizer Jahre verbrachte.

Wie viel Zeit verbringen Sie denn angesichts Ihrer zahlreichen anderen Engagements überhaupt hier?

Kommen tue ich natürlich, sooft es die Arbeit an der Operettenbühne verlangt. Aber, wie gesagt, mir gefällt das Städtli und ich mag die Menschen hier. Ich kann mir deshalb auch gut vorstellen, dass ich künftig immer mal wieder privat auf einen Kaffee vorbeischaue, um nette Menschen zu treffen.

Am 18. März 2023 findet die erste von insgesamt 23 Aufführungen der «Fledermaus» im Bremgarter Casino statt. Worauf freuen Sie sich schon heute am meisten?

Auf die Arbeit und die Begegnungen mit den Menschen hier. Und auf hoffentlich überwiegend strahlende Gesichter im Publikum.

Neben dem neuen Regisseur Volker Vogel wurde mit Tobias Engeli auch die musikalische Leitung der Operettenbühne neu besetzt. Der Dirigent wird in einer der nächsten Ausgaben vorgestellt.